

Berliner Zeitung, 26.11.2023

# Susan Neiman: „Es ist falsch, alles nur im Licht deutscher Schuld zu betrachten“

Die jüdische Philosophin hat unsere Erinnerung stets gelobt. Nun warnt sie: Der Blick der Deutschen auf die Vergangenheit ist zu einer Leugnung der Gegenwart geworden.



[Timo Feldhaus](#)

26.11.2023 | 08:20 Uhr



Die Philosophin und Autorin Susan Neiman. J. Henry Fair

Für das Treffen schlägt Susan Neiman ein Café in Kreuzkölln vor, wo sie schon lange Jahre lebt. Draußen hängt grauer Winter in den Wolken, drinnen gibt es Kaffee und Sandwich. Neiman gehört zu den wichtigsten jüdischen Intellektuellen in Deutschland, und auch zu Berlins engagiertesten. Streit geht sie nicht aus dem Weg.

Bevor Neiman 2000 die Leitung des Einstein-Forums übernahm, war sie Professorin für Philosophie an der Yale University und der Universität von Tel Aviv. Ihre Schrift „Das Böse denken“ gilt als Klassiker. Dieses Jahr erschien [„Links ist nicht woke“](#), es handelt davon, dass viele Linke gerade ihre Ideale verraten würden.

Vor fünf Jahren hat Neiman ein Buch über die von ihr gelobte deutsche Erinnerungsarbeit geschrieben: „[Von den Deutschen lernen](#)“. Nach den Ereignissen auf Berliner Straßen nach dem Massaker der Hamas fragt sich allerdings: Gilt das noch? Haben wir uns alle getäuscht darin, dass der [Antisemitismus](#) hier keine Wurzeln mehr schlagen kann? Wie reagiert man als Jüdin in Deutschland und als Nachbarin vieler Muslime in [Neukölln](#) auf all das?

•

*Frau Neiman, der Berliner Pianist Igor Levit sagte kürzlich, als Jude habe er das Grundvertrauen in Deutschland verloren. Teilen Sie diese Einschätzung?*

Nein. Das heißt aber nicht, dass ich die jetzige deutsche Antisemitismusbekämpfung für richtig halte. Inzwischen nenne ich sie einen verordneten Philosemitismus. Und der wird noch schlimmere Probleme erzeugen als der verordnete Antifaschismus der [DDR](#).

*Was meinen Sie damit?*

Er beruht auf gut gemeinten Absichten – aber wie wir wissen, ist das Gutgemeinte manchmal das Gegenteil von gut. Für die erste Generation nach dem [Zweiten Weltkrieg](#) war es notwendig und richtig, den Antifaschismus zu verordnen. Im Ergebnis war es besser als das, was in der BRD zu der Zeit passiert ist. Aber irgendwann ist er eben zur Staatsdoktrin erstarrt.

## [News](#)

24.11.2023



ZUR PERSON

**Susan Neiman**, 1955 in Atlanta, Georgia, geboren, ist Philosophin und seit dem Jahr 2000 Direktorin am Einstein-Forum in Potsdam. Neiman ist Jüdin und hat die amerikanische, israelische und deutsche Staatsbürgerschaft. Mit 14 Jahren verließ sie die Schule. Später studierte sie in Harvard und an der Freien Universität Berlin, danach war sie Professorin für Philosophie an den Universitäten Yale und Tel Aviv.

**Sie ist Autorin von neun Büchern**, die in fünfzehn Sprachen übersetzt wurden. In diesem Jahr erschien „Links ist nicht woke“, die Kritik einer überzeugten Linken an Identitätspolitik. Neiman hat drei erwachsene Kinder und lebt in Berlin-Neukölln.

Meinen Sie damit die „[Staatsraison](#)“, 2008 von Angela Merkel ins Spiel gebracht? Es meint die besondere historische Verantwortung Deutschlands, nach dem [Holocaust](#)fest an der Seite Israels zu stehen.

Ich meine nicht dieses Zitat, sondern das, was in den letzten Jahren daraus gemacht wird. Ich glaube nicht, dass die jetzige Art von Unterstützung wirklich zu [Israels](#)Sicherheit beiträgt. Auch das Sicherheitskonzept des Staates ist am 7. Oktober gestorben – weshalb nach den jüngsten Umfragen 84 Prozent der Israelis auf Netanjahu wütend sind. Aber der Grund, warum ich meine, dass die jetzige deutsche Antisemitismusbekämpfung gefährlich ist, ist ein anderer: Genau diese verordnete Haltung führt zu einem Backlash und zwar nicht nur von muslimischen Mitbürgern, sondern von weißen Biodeutschen, deren alte antisemitische Klischees nun wieder hervorkommen: „Vielleicht gibt es doch eine jüdische Weltherrschaft? Warum sonst hält Deutschland an einer Nahost-Politik fest, die mit seinen erklärten Menschenwerten und Interessen kollidiert?“ Diese Fragen wurden mir schon vorsichtig von Menschen gestellt, die sich das zu fragen trauten. Sie werden immer mehr.

*Sie haben ein Buch geschrieben mit dem Titel „Von den Deutschen lernen“. Nach dem zuletzt enthemmten Juden Hass auf deutschen Straßen stellt sich die Frage: Kann man von uns Deutschen wirklich so viel lernen?*

Ich habe mich gerade in zwei langen Texten in der „New York Review of Books“ von manchem distanziert, was ich vor fünf Jahren in diesem Buch geschrieben habe. Denn die Lage in Deutschland hat sich verändert. Und um meinen Freund, den großen und leider früh verstorbenen [Historikerkollegen Tony Judd](#) zu zitieren: „When the facts change, I change my mind.“

*Welche Fakten haben sich geändert?*

Ende 2017 ist die [AfD](#) in den Bundestag eingezogen. Viele Deutsche waren mit Recht besorgt und fragten sich daraufhin, was zu tun sei. Eine Kommission für Antisemitismus wurde auf Bundesebene eingerichtet – allerdings mit Leuten besetzt, die wenig Expertise im Thema Antisemitismus hatten. Wovon sie aber viel wissen, ist die deutsche Geschichte. Und der Idee, „weil wir das Tätervolk sind, sind Juden immer das Opfervolk und wir müssen die Opfer beschützen“. Dieses Bild hat sehr problematische Folgen. Ein Jahr später war die AfD klüger als die anderen Parteien und hat den [BDS](#)-Beschluss in den Bundestag eingebracht. Das wird heute vergessen, aber steht auf der Website des Bundestages. Was dachte sich die AfD dabei? Sie haben einen Trick von Steve Bannon und Donald Trump benutzt: „Wir können so rassistisch sein, wie wir wollen, aber solange wir sagen, dass wir zu 150 Prozent hinter Israel stehen, kann niemand uns Nazis nennen.“ Netanjahu unterstützt diese Politik, sein Lieblingssohn war sogar auf einem AfD-Plakat zu sehen, er hat für sie geworben.

*Wir sitzen für dieses Interview an der Schwelle von Kreuzberg und Neukölln ...*

... und ich bin etwas zu spät zu unserem Termin gekommen, denn ich wurde von meinem türkischen Händler aufgehalten. Er wollte mir unbedingt noch Fotos von seinen Enkeln auf dem Handy zeigen.

*Sie wollen sagen: Das Zusammenleben funktioniert, auch nachdem, was auf der Straße nach dem 7. Oktober passiert ist? Nur zwei Minuten Fußweg von hier wurde „Tod den Juden“ gebrüllt, auf der Sonnenallee verteilte eine pro-palästinensische Gruppe nach dem Massaker der Hamas Gebäck. Wie haben Sie das wahrgenommen?*

Ich war auf der Buchmesse, als das passiert ist. Kreuzkölln ist einer der schönsten Kieze der Welt. Zwar weiß ich, dass es sich um den gentrifiziertesten Teil von Neukölln handelt, aber ich gehe auch jeden zweiten Tag am [Herrmannplatz](#) einkaufen. Man verurteilte Neukölln schon vor 14 Jahren, als ich das Riesenglück hatte, hier eine Wohnung zu finden. „Zu viele Ausländer“ – das ist die leider stark verbreitete Ansicht. Und ich sage dann: „Entschuldigen Sie, ich bin auch Ausländerin, allerdings besitze ich seit einiger Zeit auch den deutschen Pass.“

*Was hier passiert ist, tangiert Sie nicht?*

Ich würde nie bestreiten, dass es Antisemitismus, und in jedem Fall Wut unter muslimischen Bürgern gibt. Doch die Wut ist verständlich, obwohl Wut nicht zum Antisemitismus führen muss. Es sind inzwischen 14.000 Zivilisten in [Gaza](#) getötet, 200 im Westjordanland, und es werden täglich mehr, während in Deutschland – anders als in Israel oder den USA – einseitig darüber berichtet wird. Natürlich kann und soll man die Regierung Israels kritisieren, ohne antisemitisch zu werden – das tun doch Hunderttausende Israelis. Natürlich kann und soll man sowohl die Verbrechen der Hamas verurteilen wie auch die Bombardierung der Zivilisten in Gaza. Wenn meine Cousine von Bomben getötet würde, wäre ich auch wütend.

*Hat sich an Ihrer Haltung durch den 7. Oktober etwas geändert?*

Nein. Wie die meisten Menschen war ich zunächst sprachlos vor Schock und Entsetzen. Erst zwei Tage später wurde mir klar, wie nahe es kam und dass es mich beinahe getroffen hätte. Meine Kinder und ich sind auch israelische Staatsbürger, ich war Philosophieprofessorin an der Universität von Tel Aviv. Eine meiner Töchter hatte eine Reise nach Israel geplant, die sie aus privaten Gründen verschoben hatte. Wäre sie gegangen, wäre sie auf dem Fest gewesen, wo Hunderte von jungen Menschen ermordet wurden. Sie mag eben Raves – und dieses, sagte sie mir nach dem 7. Oktober, war weltbekannt unter Ravern. Ich kenne aber auch Israelis, deren Verwandte von der Hamas getötet wurden, die sagen: Die Prinzipien, universelle Menschenrechte zu schützen, sind richtig. Dass [Hamas](#) sie nicht einhält, das wussten wir schon, es war immer eine terroristische Organisation. Aber Netanjahu ist in die Politik gegangen, um den Friedensvertrag von Oslo zu verhindern. Er hat die Hamas darin unterstützt, die Palästinenser zu spalten, um dann zu sagen, dass er keinen Partner für den Frieden hätte. Das sagte er auch öffentlich.

*Sind Sie für einen Waffenstillstand?*

Absolut.

*Kann man das, was aktuell in Gaza passiert, einen Genozid nennen?*

Nein. Aber da würde ich dem weltbekannten [Genozidforscher Omer Bartov](#) folgen, der sagt, es ist noch kein Genozid, aber so fangen Genozide an.

*Sie benutzen bewusst das Wort Apartheid für die israelische Besatzung in Gaza auch weiterhin?*

Apartheid ist ein klarer juristischer Begriff, es bedeutet zwei verschiedene Rechtssysteme für zwei verschiedene Völker. Alle Menschenrechtsorganisationen von Human Rights Watch bis Amnesty International, auch israelische, sind sich einig, dass das auf das Westjordanland zutrifft. Und man muss nur fünf Minuten dort verbringen, um das selbst zu sehen. Was ich nicht verwende, ist das Wort Siedlerkolonialismus, denn es verwischt die lange Geschichte. Israel ist nicht so entstanden wie Südafrika oder Indien.

*Für viele Deutsche kamen die Reaktionen auf das Massaker der Hamas gerade [hierzulande einem Schock gleich](#). Jedenfalls bei einer etwas älteren Generation, die überzeugt war, eine Erinnerung an den Holocaust am Leben zu erhalten. Ist es eigentlich möglich, dass sich das soziale Gedächtnis von Gesellschaften kaum länger als 80 Jahre wachhalten lässt?*

Es geht eben nicht um Erinnerung. Das ist das ganze Problem. Was vor 80 Jahren passiert ist, ist nicht so dringend wie das, was jetzt passiert. Tut mir leid. Es ist falsch, alles, was passiert, in Israel-Palästina oder sonst auf der Welt, nur im Licht der deutschen Schuld zu betrachten.

*Ihnen ist sicher nicht entgangen, dass es aktuell junge Leute gibt, die [„Free Palestine from German Guilt“-Sprechchöre](#) skandieren. Was Sie sagen, klingt ganz ähnlich, nicht?*

Ich verstehe es. Ich hätte es nicht so formuliert, aber es steckt ein Fünkchen Wahrheit drin. Schauen wir doch auf die Fakten: Derzeit steht die deutsche Politik bedingungsloser hinter der israelischen Regierung als die amerikanische Politik, die immer Israels größter Unterstützer war. Doch immer mehr Amerikaner und die große Mehrheit der Menschen in Israel wissen, dass ein Weiter-so ohne politische Lösung und nur mit militärischen Mitteln nur weiteren [Terrorismus](#) von der anderen Seite produzieren wird. Die rot-grüne Regierung hat sich bei 9/11 richtig verhalten, als sie den Amerikanern vor dem Irak-Krieg entgegnete: „I am not convinced.“ Sie zeigte große Empathie für das Trauma der USA, aber machte auch klar: Ein Trauma ist nicht die Basis für vernünftige Politik.

*Gerade Mitgefühl, sagen heute viele Juden in Deutschland, würde ihnen in der Bevölkerung fehlen. Sehen Sie das auch?*



Mitgefühl lässt sich eben nicht verordnen. Als ich nach dem 7. Oktober Geld abholen wollte, hat mir mein Bankautomat dabei viermal sein Mitgefühl ausgedrückt. Der Automat klang wie viele in Deutschland, die jetzt automatisch Beileid bekunden. Herrn Steinmeier nehme ich die ehrliche Gefühlsregung durchaus ab, Hubert Aiwanger allerdings weniger.

*Hat Ihnen die [Rede von Robert Habeck](#) gefallen?*

Viele Leute haben gesagt, sie waren davon bewegt. Mir ging das nicht so. Es war mir zu einseitig. Ich glaube, genau dieser Automatismus sorgt dafür, dass die Menschen das nicht ernst nehmen.

*Im Kunstbetrieb sowie an amerikanischen Universitäten herrscht eine sehr große Lobby für die pro-palästinensische Bewegung. Was sagen Sie zur Theoretikerin Judith Butler und ihrer Rede von der Befreiungsarmee Hamas?*

Ich verabscheue die Bezeichnungen „pro-palästinensisch“ und „pro-israelisch“ – als ob wir von einem Fußballspiel reden würden. Sind wir nicht alle „pro-Menschenrechte“? Allerdings habe ich nie viel von [Judith Butler](#) gehalten und deshalb hat mich das nicht überrascht. Viele Woke oder postkoloniale Theoretiker sprechen nicht von einem Massaker, sondern von einem Akt der Emanzipation. Die Hamas sind in ihren Augen Freedom Fighter. Die Palästinenser stünden für den Globalen Süden, die Israelis für den globalen Norden, was ein Witz ist – über die Hälfte aller Israelis sind People of Colour. Es zeigt nur die Armut dieser Art postkolonialen Denkens. Meine kleine Hoffnung dabei ist: Die Woken haben gerade ihre Gesicht gezeigt.

*Ihr aktuelles Buch „Links ist nicht woke“ handelt davon. Sehen Sie in der Beurteilung des Nahost-Konflikts auch einen Generationskonflikt?*

Das würde ich mir fast wünschen, aber es ist kein Generationskampf. Ich kenne sehr viele Menschen, Politiker, Kulturmanager, Verleger, die in ihren Fünzigern und Sechzigern sind – noch Gatekeeper – und die wehren sich nicht mehr. Sie haben Angst, gecancelt zu werden. Oder als alter weißer Mann dazustehen. Sie kritisieren es im Vertrauen. Mein Buch ist gewissermaßen entstanden aus privaten Gesprächen, die viele im intellektuellen Betrieb führen.

*Wo sehen Sie das „woke“ Problem?*

Es ist ein inkohärenter Begriff, deshalb fällt der Umgang damit so schwer. Er speist sich aus traditionellen linken Emotionen: Man möchte auf der Seite der Unterdrückten stehen. Man möchte die Verbrechen der Geschichte wieder gut machen oder wenigsten anerkennen. Mit den Emotionen bin ich aufgewachsen als Kind der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. [Die Woken merken aber nicht](#), dass ihre Emotionen unterminiert werden von einer Reihe intellektueller, philosophischer Ideen, die eigentlich aus der postkolonialen Theorie kommen und reaktionär bis rechts sind.

*Sie weisen die verordnete Erinnerungskultur von sich, aber mit den postkolonialen Theorien können Sie auch nichts anfangen. Sind sie eine Pragmatikerin?*

Nein, um Gottes Willen! Ganz im Gegenteil, ich bin eine jüdische Universalistin. Das kann pragmatisch in der Praxis sein, beruht aber auf Prinzipien. Erstens: Wir sind universalistisch und nicht tribalistisch. Zweitens: Wir suchen Gerechtigkeit und nicht nur Macht. Und drittens: Wir glauben, dass wir durch diese beiden Prinzipien Fortschritt erreichen. Das sind die linken Prinzipien, die die Wokies verraten haben.

*Gibt es gerade etwas, das Ihnen inmitten all dieser Krisen Hoffnung gibt?*

Sowohl in Israel wie auch in den USA und sehr vereinzelt schon in Berlin gibt es Muslime und Juden, die zusammenarbeiten, um die Wunden zu heilen und einander zu schützen. Ich bitte jeden, der sich darüber informieren will, die englische Ausgabe der israelische Tageszeitung [Haaretz](#) zu lesen, oder wenigstens die [New York Times](#). Da findet man sowohl Berichterstattungen wie Diskussionen, die kaum in den deutschen Medien erscheinen.

*Wir Deutschen sind jetzt also nicht mehr [Erinnerungsweltmeister](#), richtig?*

Ich habe niemals geschrieben, dass ihr Weltmeister seid und kenne auch keinen Menschen, der das behauptet, auch wenn es immer als Karikatur wiederholt wurde. Ich habe aber geschrieben: Deutschland ist die erste Nation, die ihre Verbrechen ins Zentrum ihres historischen Narrativs gestellt hat. Davor habe ich Respekt. Bei anderen Nationen wartet man darauf, dass sie erst mal ihr Verbrechen zugeben – denken wir an Spanien. Leider ist die Vergangenheitsverarbeitung, vor der ich so viel Respekt hatte, zu einer Leugnung der Gegenwart geworden.

Empfohlen von